

Sonderdruck aus:

Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung

Heinz Stegmann, Hermine Kraft

Bestimmungsfaktoren für den Studienabbruch und
Berufswege von Studienabbrechern

21. Jg./1988

4

Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (MittAB)

Die MittAB verstehen sich als Forum der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung. Es werden Arbeiten aus all den Wissenschaftsdisziplinen veröffentlicht, die sich mit den Themen Arbeit, Arbeitsmarkt, Beruf und Qualifikation befassen. Die Veröffentlichungen in dieser Zeitschrift sollen methodisch, theoretisch und insbesondere auch empirisch zum Erkenntnisgewinn sowie zur Beratung von Öffentlichkeit und Politik beitragen. Etwa einmal jährlich erscheint ein „Schwerpunktheft“, bei dem Herausgeber und Redaktion zu einem ausgewählten Themenbereich gezielt Beiträge akquirieren.

Hinweise für Autorinnen und Autoren

Das Manuskript ist in dreifacher Ausfertigung an die federführende Herausgeberin
Frau Prof. Jutta Allmendinger, Ph. D.
Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung
90478 Nürnberg, Regensburger Straße 104
zu senden.

Die Manuskripte können in deutscher oder englischer Sprache eingereicht werden, sie werden durch mindestens zwei Referees begutachtet und dürfen nicht bereits an anderer Stelle veröffentlicht oder zur Veröffentlichung vorgesehen sein.

Autorenhinweise und Angaben zur formalen Gestaltung der Manuskripte können im Internet abgerufen werden unter http://doku.iab.de/mittab/hinweise_mittab.pdf. Im IAB kann ein entsprechendes Merkblatt angefordert werden (Tel.: 09 11/1 79 30 23, Fax: 09 11/1 79 59 99; E-Mail: ursula.wagner@iab.de).

Herausgeber

Jutta Allmendinger, Ph. D., Direktorin des IAB, Professorin für Soziologie, München (federführende Herausgeberin)
Dr. Friedrich Buttler, Professor, International Labour Office, Regionaldirektor für Europa und Zentralasien, Genf, ehem. Direktor des IAB
Dr. Wolfgang Franz, Professor für Volkswirtschaftslehre, Mannheim
Dr. Knut Gerlach, Professor für Politische Wirtschaftslehre und Arbeitsökonomie, Hannover
Florian Gerster, Vorstandsvorsitzender der Bundesanstalt für Arbeit
Dr. Christof Helberger, Professor für Volkswirtschaftslehre, TU Berlin
Dr. Reinhard Hujer, Professor für Statistik und Ökonometrie (Empirische Wirtschaftsforschung), Frankfurt/M.
Dr. Gerhard Kleinhenz, Professor für Volkswirtschaftslehre, Passau
Bernhard Jagoda, Präsident a.D. der Bundesanstalt für Arbeit
Dr. Dieter Sadowski, Professor für Betriebswirtschaftslehre, Trier

Begründer und frühere Mitherausgeber

Prof. Dr. Dieter Mertens, Prof. Dr. h.c. mult. Karl Martin Bolte, Dr. Hans Büttner, Prof. Dr. Dr. Theodor Ellinger, Heinrich Franke, Prof. Dr. Harald Gerfin, Prof. Dr. Hans Kettner, Prof. Dr. Karl-August Schäffer, Dr. h.c. Josef Stingl

Redaktion

Ulrike Kress, Gerd Peters, Ursula Wagner, in: Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesanstalt für Arbeit (IAB), 90478 Nürnberg, Regensburger Str. 104, Telefon (09 11) 1 79 30 19, E-Mail: ulrike.kress@iab.de: (09 11) 1 79 30 16, E-Mail: gerd.peters@iab.de: (09 11) 1 79 30 23, E-Mail: ursula.wagner@iab.de: Telefax (09 11) 1 79 59 99.

Rechte

Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung der Redaktion und unter genauer Quellenangabe gestattet. Es ist ohne ausdrückliche Genehmigung des Verlages nicht gestattet, fotografische Vervielfältigungen, Mikrofilme, Mikrofotos u.ä. von den Zeitschriftenheften, von einzelnen Beiträgen oder von Teilen daraus herzustellen.

Herstellung

Satz und Druck: Tümmels Buchdruckerei und Verlag GmbH, Gundelfinger Straße 20, 90451 Nürnberg

Verlag

W. Kohlhammer GmbH, Postanschrift: 70549 Stuttgart; Lieferanschrift: Heißbrühlstraße 69, 70565 Stuttgart; Telefon 07 11/78 63-0; Telefax 07 11/78 63-84 30; E-Mail: waltraud.metzger@kohlhammer.de, Postscheckkonto Stuttgart 163 30. Girokonto Städtische Girokasse Stuttgart 2 022 309. ISSN 0340-3254

Bezugsbedingungen

Die „Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung“ erscheinen viermal jährlich. Bezugspreis: Jahresabonnement 52,- € inklusive Versandkosten; Einzelheft 14,- € zuzüglich Versandkosten. Für Studenten, Wehr- und Ersatzdienstleistende wird der Preis um 20 % ermäßigt. Bestellungen durch den Buchhandel oder direkt beim Verlag. Abbestellungen sind nur bis 3 Monate vor Jahresende möglich.

Zitierweise:

MittAB = „Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung“ (ab 1970)
Mitt(IAB) = „Mitteilungen“ (1968 und 1969)
In den Jahren 1968 und 1969 erschienen die „Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung“ unter dem Titel „Mitteilungen“, herausgegeben vom Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesanstalt für Arbeit.

Internet: <http://www.iab.de>

Bestimmungsfaktoren für den Studienabbruch und Berufswege von Studienabbrechern

Heinz Stegmann, Hermine Kraft*)

Jeder zehnte Studienberechtigte des Entlaßjahrgangs 1976, der sich an einer Hochschule immatrikuliert hatte, beendete das Studium vorzeitig ohne Abschluß. Damit liegt der Anteil der Studienabbrecher nach einer IAB-Längsschnittuntersuchung niedriger als häufig vermutet. Studienberechtigte mit Fachhochschulreife brechen das begonnene Studium nahezu doppelt so häufig ab wie Studienberechtigte mit allgemeiner/fachgebundener Hochschulreife. Frauen verlassen die Hochschule häufiger ohne Abschluß als Männer.

Die Wahrscheinlichkeit eines Studienabbruchs ist geringer, wenn am Gymnasium oder an der Fachoberschule überdurchschnittliche Noten erreicht wurden: Während nur 3% der Studienberechtigten mit einer Durchschnittsnote im Abschlußzeugnis von 1,5 oder besser das Studium vorzeitig beenden, liegt der entsprechende Anteil bei einer Durchschnittsnote von 3,6 oder schlechter bei 19%. Entscheidungsunsicherheit, überhaupt zu studieren, Korrekturwünsche beim Studienfach und ein Informationsdefizit im Hinblick auf Fragen des Studiums tragen ebenfalls zum Studienabbruch bei. Zwischen Studenten, die mit Schwierigkeiten bei der späteren Arbeitsplatzsuche rechneten, und denen, die keine Schwierigkeiten erwarteten, bestehen keine Unterschiede in der Abbrecherquote.

Studienabbrecher sind am häufigsten in Büroberufen beschäftigt. In überdurchschnittlichem Umfang haben sie sich selbständig gemacht. Im Vergleich zu Hochschulabsolventen desselben Abiturientenjahrgangs waren sie nicht so oft von Erwerbslosigkeit betroffen und seltener in einem befristeten Arbeitsverhältnis beschäftigt. Studienabbrecher verdienen allerdings weniger als Hochschulabsolventen und sind seltener in gehobenen/leitenden Positionen anzutreffen.

Gliederung

1. Fragestellung und Datenbasis
2. Ergebnisse
 - 2.1 Zum Umfang des Studienabbruchs
 - 2.2 Bestimmungsfaktoren für den Studienabbruch
 - 2.3 Zusätzliche Ausbildung und Berufsverlauf von Studienabbrechern
3. Zusammenfassung
4. Literatur

1. Fragestellung und Datenbasis

Das Thema „Studienabbruch“ ist immer wieder Gegenstand von häufig kontroversen Diskussionen: Einmal ist bereits strittig, wie viele Studienanfänger ihr Studium vorzeitig ohne Abschluß beenden. Zum anderen werden die Gründe für den Studienabbruch sowie die Arbeitsmarktchancen von Studienabbrechern meist unterschiedlich beurteilt. Ziel dieses Berichts ist es, mit Hilfe von Daten aus der IAB-Längsschnittuntersuchung „Jugendliche beim Übergang vom Bildungs- in das Beschäftigungssystem“ (Projekt 3-213) folgende Fragen zu beantworten:

- Wie hoch ist die Abbrecherquote von Studienanfängern an Universitäten und Fachhochschulen? Dabei ist zu berücksichtigen, daß in (einmaligen) *Querschnittserhebungen Studienunterbrecher* häufig als *Studienabbrecher* eingestuft werden; in *Längsschnittuntersuchungen* kann dagegen zwischen beiden Gruppen differenziert werden.

*) Dr. rer. pol. Heinz Stegmann und Hermine Kraft sind Mitarbeiter im IAB. Der Beitrag liegt in der alleinigen Verantwortung der Autoren.

¹⁾ Zu methodischen Einzelheiten der Längsschnittuntersuchung (Stichprobenziehung, Erhebungsprogramm) vgl. Saterdagi/Stegmann 1980, Saterdagi/Stegmann 1982, Stegmann | Kraft 1987 a, Stegmann/Kraft 1987 b.

- Welche Faktoren beeinflussen den Studienabbruch? Hier werden keine *subjektiven Gründe* aus der Sicht der Betroffenen vorgestellt – diese Gründe sind in der Regel durch nachträgliche Rechtfertigungen und Umdeutungen *verfälscht* -, sondern es wird geprüft, welche (Teil-)Gruppen das Studium in überdurchschnittlichem Umfang vorzeitig ohne Abschluß beenden. Das Datenmaterial läßt es nicht zu, neben *individuellen* Merkmalen auch *institutionelle* Rahmenbedingungen als Bestimmungsfaktoren für den Studienabbruch zu analysieren, obwohl dies im Zeichen einer stark veränderten Hochschullandschaft sicher wünschenswert wäre (Saenger-Ceha 1970; Grimm 1976; Tinto 1987).

- Welche Ausbildungs- und Berufswege dominieren bei Studienabbrechern? In welchem Umfang finden Mobilitätsprozesse statt, ergeben sich besondere Arbeitsplatzrisiken? Bei der Antwort auf diese Fragen ist es wichtig, die *Vergleichsgruppe(n)* zu definieren: Je nachdem, ob zum Beispiel Hochschulabsolventen oder Studienberechtigte mit abgeschlossener betrieblicher Berufsausbildung zum Vergleich herangezogen werden, dürfte die Standortbestimmung für die Studienabbrecher unterschiedlich ausfallen.

In die IAB-Längsschnittuntersuchung sind zwei Gruppen einbezogen, bei denen sich diese Fragen analysieren lassen:

- Studienberechtigte des Entlaßjahrgangs 1976 (n = 5200);
- Jugendliche, die 1961 oder 1962 geboren sind und bis Ende 1985 die Studienberechtigung erworben haben (23-24jährige Studienberechtigte (n = 7500)).

Beide Gruppen wurden 1977, 1980 und zuletzt Ende 1985 in postalischen Erhebungen befragt.¹⁾ Während bei den inzwischen – im Durchschnitt – 29jährigen Studienberechtigten des Entlaßjahrgangs 1976, die zwar ein Studium aufgenommen, aber dieses Studium vorzeitig ohne Abschluß beendet hatten und auch Ende 1985 nicht stu-

dierten, die Wahrscheinlichkeit sehr hoch sein dürfte, daß sie endgültig als Studienabbrecher einzustufen sind, ist bei den 23-24-jährigen Studienberechtigten größere Vorsicht geboten: Dieser Personenkreis könnte zum Befragungszeitpunkt – bei sonst gleichen Voraussetzungen – das begonnene Studium gerade unterbrochen haben, könnte es aber später fortsetzen und noch erfolgreich abschließen.²⁾ Erst durch eine weitere Erhebung ließe sich klären, ob die Unterbrechung zu einem endgültigen Abbruch führt. Studenten, die das Studienfach und/oder die Hochschule gewechselt haben, die aber ein Studium abgeschlossen haben, werden in dieser Untersuchung *nicht* als Studienabbrecher eingestuft.³⁾ Dies gilt auch für Personen, die nach einem erfolgreichen Examen ein Zweitstudium aufnehmen und dieses abbrechen.

Dem Vorteil von Längsschnittuntersuchungen gegenüber einer einmaligen Querschnitterhebung bei der Differenzierung zwischen Studienunterbrechern und -abbrechern steht die *Panel-Mortalität* (= in den Wiederholungserhebungen der Längsschnittuntersuchung geht die Zahl der Personen, die sich an der Befragung beteiligen, immer mehr zurück) als Nachteil entgegen. Die Rücklaufquoten in den einzelnen Erhebungen der IAB-Längsschnittuntersuchung sind zwar gesunken (z. B. bei den Studienberechtigten des Entlaßjahrgangs 1976: Erhebung 1977: 78%; 1980: 75%; 1985: 63%), sie liegen aber immer noch deutlich über denen in vergleichbaren Untersuchungen.⁴⁾

2. Ergebnisse

2.1 Zum Umfang des Studienabbruchs

84% der Studienberechtigten des Entlaßjahrgangs 1976 haben bis Ende 1985 ein Studium aufgenommen (Männer: 89%; Frauen: 78%).⁵⁾ Drei Viertel dieser Studienanfänger hatten bis zu diesem Zeitpunkt ein Studium abgeschlossen, jeder siebte Studienanfänger (14%) befand sich noch (ohne Abschluß) im Studium, jeder zehnte (10%) hat das begonnene Studium *abgebrochen*. Obwohl sich die Zahl der Studienabbrecher leicht erhöhen kann, da ein Teil noch studiert, liegt die Abbrecherquote deutlich *niedriger* als vermutet (häufig wird sie mit über 20% angegeben, z. B. *BMBW* 1986, S. 116).⁶⁾ Zwischen Männern und Frauen ergeben sich zunächst im Hinblick auf den Studienabbruch *kaum* Unterschiede (10% zu 11%, vgl. Tab. 1). Wird

jedoch zusätzlich das Merkmal „Art der Hochschulreife“ berücksichtigt, dann werden die Abstände zwischen Männern und Frauen bei der Abbrecherquote *größer* (vgl. Abb. 1).

Bei den 23-24-jährigen Studienberechtigten zeigt sich folgendes Bild: Knapp drei Viertel (73%) haben ein Studium aufgenommen, davon haben 13% das begonnene Studium ab- bzw. unterbrochen (*Stegmann/Kraft* 1987 a, S. 148). Auch hier ergeben sich vor allem bei Studienberechtigten

Tabelle 1: Studienberechtigte des Entlaßjahrgangs 1976, die ein Studium begonnen haben, nach dem Studienabbruch in Abhängigkeit von ausgewählten Merkmalen – in Prozent –

Merkmal/Merkmalausprägung	Anteil der Studienabbrecher		
	insgesamt	männlich	weiblich
<i>alle Studienberechtigten des Entlaßjahrgangs 1976, die ein Studium begonnen haben</i>	10	10	11
<i>Studium unterbrochen</i>			
nein	8	7	9
ja	28	25	36
<i>ZVS-Durchschnittsnote im Abiturzeugnis</i>			
1,5 oder besser	3	2	6
1,6 bis 2,0	5	3	8
2,1 bis 2,5	6	6	6
2,6 bis 3,0	11	11	11
3,1 bis 3,5	13	13	14
3,6 oder schlechter	19	15	28
<i>Mathematiknote im Abiturzeugnis</i>			
sehr gut	5	5	6
gut	7	6	9
befriedigend	10	11	10
ausreichend	14	13	16
mangelhaft	18	17	20
<i>Art der Hochschulreife</i>			
allgemeine/fachgebundene Hochschulreife	9	8	11
Fachhochschulreife	17	16	20
<i>Hochschulart/Studiengang</i>			
Lehramtsstudium	7	7	7
Universitätsstudium	10	7	15
Fachhochschulstudium	14	14	13
<i>Fachrichtung</i>			
Medizin/Pharmazie	6	4	8
Rechtswissenschaften	7	7	9
Agrar-/Forstwissenschaften	7	3	12
Naturwissenschaften	8	8	9
Sprach-/Kulturwissenschaften	10	9	10
Wirtschafts-/Sozialwissenschaften	10	8	15
Kunst/Kunstwissenschaften	11	10	11
Ingenieurwissenschaften	12	12	14
<i>Berufliche Stellung der Eltern</i>			
Vater und Mutter sind nicht Arbeiter(in)	10	8	11
Vater und Mutter sind Arbeiter(in)	9	9	6
nur Vater ist Arbeiter, Mutter nicht	13	12	14
nur Mutter ist Arbeiterin, Vater nicht	15	15	14

²⁾ Reissert/Marciszewski (1987, S. 45) sprechen in diesem Zusammenhang von einem „Studienabbruch auf Zeit“. Normalerweise läßt sich der Anteil der Studienabbrecher erst dann exakt berechnen, wenn feststeht, daß eine Person, die ohne Examen von der Hochschule abgeht, den Abschluß auch später nicht nachholt. Da dies in Zeiten, in denen sich ein Seniorenstudium wachsender Beliebtheit erfreut, aber nicht abzusehen ist, läßt sich die Abbrecherquote nur näherungsweise ermitteln.

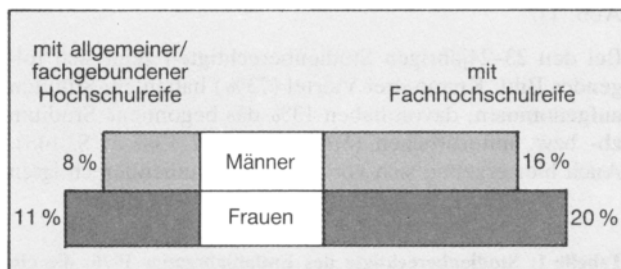
³⁾ Studenten, die das Studienfach oder die Hochschule wechseln, werden von Hochschullehrern, die diesen Personenkreis als Studienanfänger kennengelernt haben, aus subjektiver Sicht häufig als Studienabbrecher identifiziert, da keine Informationen über den weiteren Studienverlauf bekannt werden.

⁴⁾ Mit Hilfe der Daten aus den vorausgegangenen Erhebungen wurde geprüft, ob die Struktur der Studienberechtigten, die sich an der dritten Welle beteiligt haben, nach einzelnen Merkmalen (z. B. Geschlecht, Art der Hochschulreife, Schulnoten, soziale Herkunft, Übergangsverhalten) systematisch von der Struktur der Nicht-Antworter abweicht. Dabei ergaben sich jedoch nur geringe Unterschiede zwischen beiden Gruppen. Zusätzlich wurden 250 – zufällig ausgewählte – Nicht-Antworter in der postalischen Erhebung 1985 mündlich nachbefragt. Auch hier ergaben sich nur geringe Abweichungen. So wurde bei dieser Stichprobe der Nicht-Antworter eine Studienabbrecherquote von 12% festgestellt (bei den Antwortern: 10%).

⁵⁾ In einer Untersuchung der HIS-GmbH, die denselben Abiturientenjahrgang befragt hat, wird von einer Studierquote von 83% ausgegangen (Lewin/Schacher 1987, S. 3).

⁶⁾ Auch die KMK rechnet mit einer Abbrecherquote um 20% (KMK 1987, S. 35).

Abbildung 1: Anteil der Studienabbrecher bei Studienberechtigten des Entlaßjahrgangs 1976, die sich an einer Hochschule immatrikuliert haben, nach Art der Hochschulreife



mit *Fachhochschulreife* zwischen Männern und Frauen unterschiedliche Ab-/Unterbrecherquoten (14% zu 22%). Offensichtlich haben sich die Unterschiede zwischen Männern und Frauen im Hinblick auf den Studienabbruch, die in älteren Untersuchungen der 60er Jahre festgestellt wurden (z. B. *Kath/Oehler/Reichwein* 1966, S. 27; *Hitpass* 1967, S. 68), die sich aber Mitte der 70er Jahre angeglichen hatten (*Griesbach/Lewin/Schacher* 1977, S. 12), erneut verstärkt.⁷⁾ Dabei ist zu berücksichtigen, daß Studienabbruchkrisen bei *Studentinnen* in erster Linie mit Anreiz- und Motivationsproblemen zusammenhängen und nicht mit zu hohen Studienanforderungen oder mit privaten Sorgen (*Vollrath* 1988, S. 157).

2.2 Bestimmungsfaktoren für den Studienabbruch

Studienberechtigte des Entlaßjahrgangs 1976

Neben den bereits erwähnten Merkmalen „Geschlecht“ und „Art der Hochschulreife“ sind noch folgende Faktoren für den *Studienabbruch* bei den Studienberechtigten des Entlaßjahrgangs 1976 von Bedeutung (vgl. Tab. 1):

- Wenn ein Studium *unterbrochen* wird, ist das Risiko, das Studium auch abzubrechen, fast dreimal so hoch wie im Durchschnitt. Das Studium nach einer Unterbrechung erfolgreich fortzusetzen, scheint für Frauen schwieriger zu sein als für Männer.

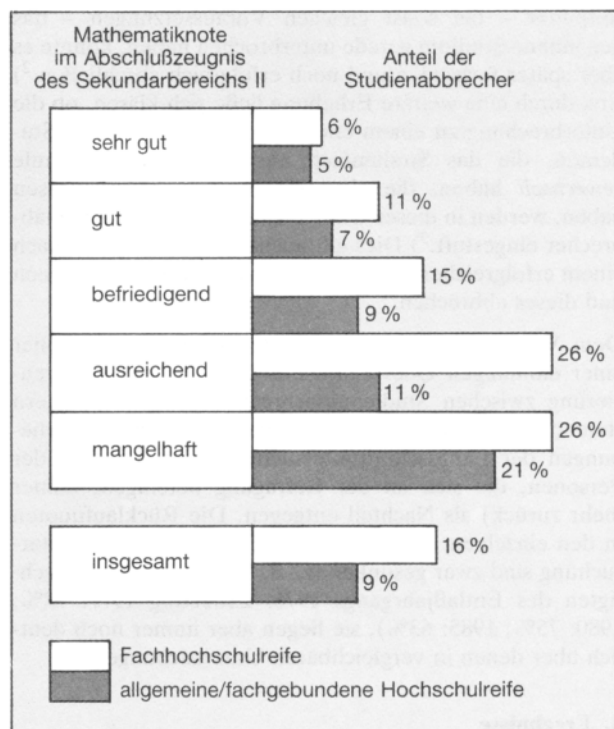
- Je bessere Schulnoten die Studienberechtigten im Abiturzeugnis/Abschlußzeugnis der Sekundarstufe II erzielten, desto niedriger ist der Anteil der Studienabbrecher.⁸⁾ Dies zeigt sich vor allem bei der *ZVS-Durchschnittsnote* (1,5 oder besser: Anteil der Studienabbrecher 3%; 3,6 oder schlechter: 19%) und bei der *Mathematiknote* (sehr gut: 5%; mangelhaft: 18%). Zwischen der Deutschnote und dem Studienabbruch ist der Zusammenhang weniger stark. In Abbildung 2 ist die Abbrecherquote in Abhängigkeit von der Mathematiknote – differenziert nach Art der Hochschulreife -- dargestellt. Bei Frauen beeinflussen Schulnoten den Studienabbruch in stärkerem Maße als bei Männern.

⁷⁾ Zu diesem Ergebnis kommen auch Reissert/Marciszewski (1987, S. 50) beim Vergleich von Exmatrikulierten der Studienjahre 1979 und 1984.

⁸⁾ In der empirischen Forschung ist der Zusammenhang zwischen Schul- und Studienerfolg häufig bestätigt worden (Saterdag/Apenburg 1972, S. 42). Bei der Interpretation dieses Zusammenhangs ist zu berücksichtigen, daß Schulnoten nicht immer das Kriterium der Objektivität erfüllen, da in die Beurteilung des Lehrers auch das Verhalten des Schülers einfließt. Zur Prognose-tauglichkeit der Schulnoten für den Studienerfolg vgl. Trost (1975).

⁹⁾ Daten aus dieser IAB-Längsschnittuntersuchung belegen, daß Jugendliche aus Arbeiterfamilien im Hinblick auf das Merkmal „soziale Herkunft“ nicht als homogene Gruppe anzusehen sind (Stegmann 1985, S. 193 ff.).

Abbildung 2: Anteil der Studienabbrecher bei Studienberechtigten des Entlaßjahrgangs 1976, die bis Ende 1985 ein Studium begonnen haben, in Abhängigkeit von der Mathematiknote und von der Art der Hochschulreife



- Der Anteil der Studienabbrecher ist bei Studienberechtigten, die ein *Lehramtsstudium* begonnen haben, niedriger als bei den anderen Universitätsstudenten (7% zu 10%). Der höchste Anteil war bei Studienberechtigten festzustellen, die sich an einer Fachhochschule immatrikuliert haben (14%). Auch die *Fachrichtung* ist von Bedeutung: Studenten der Ingenieurwissenschaften an Fachhochschulen sowie der Wirtschaftswissenschaften und Mathematik/Informatik an Universitäten brechen in überdurchschnittlichem, Studenten der Elektrotechnik, Medizin/Pharmazie sowie Chemie/Biologie (jeweils an Universitäten) dagegen in *unterdurchschnittlichem* Umfang das Studium ab (*Stegmann/Kraft* 1987 b, S. 439).

- Nach der *sozialen Herkunft* – hier mit Hilfe der Indikatoren „berufliche Stellung“ und „Schulabschluß“ der Eltern gemessen – ergeben sich nur geringe Abweichungen in der Studienabbrecherquote. In der Tendenz brechen Studenten aus eher bildungsfernen Familien (Eltern besitzen nicht die Studienberechtigung) etwas häufiger das Studium ab als Studenten aus anderen Familien. Bemerkenswert sind auch die Unterschiede innerhalb der Arbeiterfamilien, je nachdem ob beide Eltern oder nur ein Elternteil als Arbeiter(in) tätig ist.⁹⁾

Die Abbrecherquote ist *unabhängig* davon, ob das Studienfach gewechselt wurde oder nicht. Eine vor dem Studium abgeschlossene betriebliche Berufsausbildung verringert das Risiko, das begonnene Studium abzubrechen, *nicht*.

Zusätzlich wurde geprüft, ob sich ein späterer Studienabbruch schon zu einem früheren Zeitpunkt angekündigt hat. Dies erfolgte mit Daten, die in den Befragungswellen 1977 und 1980 bei Personen erhoben wurden, die zum jeweiligen Zeitpunkt noch studierten. Da der Erhebungszeitpunkt folglich *vor* dem Abbruch liegt, lassen sich auch Einstellun-

gen, Orientierungen, Absichten usw. als erklärende Merkmale heranziehen.¹⁰⁾

Bei Studienberechtigten, die Ende 1977 studierten, zeigen sich folgende Auffälligkeiten (durchschnittliche Abbrecherquote bei diesem Personenkreis 8%, vgl. Tab. 2):

- Eine *unterdurchschnittliche* Abbrecherquote ist bei Studenten festzustellen, die bereits zu Beginn ihres Studiums beabsichtigten zu promovieren. Auch sozial orientierte Studenten brechen das Studium deutlich seltener ab als ihre aufstiegsorientierten Kommilitonen.¹¹⁾ Dieses Ergebnis ist vor dem Hintergrund zu sehen, daß sozial orientierte Studienberechtigte generell häufiger ein Studium aufgenommen haben als aufstiegsorientierte Studienberechtigte, die wiederum in überdurchschnittlichem Umfang eine betriebliche Berufsausbildung begonnen haben (Stegmann 1980, S. 532; Stegmann/Kraft 1983, S. 34).¹²⁾

- Überdurchschnittlich häufig verlassen Studenten die Hochschule vorzeitig, wenn sie bei ihrer Entscheidung für das Studium so unsicher waren, daß sie auch alternative Ausbildungswege in ihre Überlegungen einbezogen haben. Studentinnen, die keinen genauen Studienwunsch hatten, oder deren Studienwunsch sich hinsichtlich der Fachrichtung nicht erfüllen ließ, haben das Studium ebenfalls in überdurchschnittlichem Umfang abgebrochen. Dasselbe gilt für Studentinnen, die einen Wechsel des Studienfachs nicht ausschließen konnten. Eine falsche bzw. nicht optimale Studienfachwahl war bereits in einer früheren Untersuchung als bedeutsamer Abbruchgrund genannt worden (Kramer 1977, S. 32).

Offensichtlich tragen Entscheidungsunsicherheit und Korrekturwünsche beim Studienfach zum Studienabbruch bei. Einstellungen zum Studium und zum zukünftigen Beruf sind auch bei Studenten in höheren Semestern (= Studienberechtigte des Entlaßjahrgangs 1976, die im Wintersemester 1980/81 studierten) für den Studienabbruch von Bedeutung (vgl. Tab. 3). So brechen folgende Gruppen das Studium in überdurchschnittlichem Umfang ab:

- Studenten, die für sich ein Informationsdefizit bei Fragen des Studiums konstatieren. Hier läßt sich auf eine gewisse Orientierungslosigkeit als Grund für den Abbruch schließen.

- Studenten, die sich noch nicht über ihre zukünftigen Berufschancen informieren, sondern erst einmal ihr Studium beenden wollen, sowie Studenten, die noch keine konkreten Vorstellungen über ihre zukünftige Berufstätigkeit besitzen. Dieser Personenkreis scheint sich voll auf die Aufgaben im Studium zu konzentrieren, so daß die überdurchschnittliche Abbrecherquote überrascht. Allerdings könnte dieses Fixiertsein auf das Studium auch auf bereits bestehende Schwierigkeiten im Studium hindeuten und somit den späteren Abbruch erklären.

¹⁰⁾ Aufgrund der zeitlichen Abfolge können die erhobenen Merkmale nicht durch den Studienabbruch beeinflusst worden sein.

¹¹⁾ Die Orientierungen wurden dadurch erfaßt, daß die Befragten vier Aussagen in eine Rangreihe bringen sollten. Wenn die Befragten die Aussagen „Ich möchte in meinem Beruf in eine höhere Position aufsteigen können“ bzw. „Ich möchte in meinem Beruf anderen helfen und nützlich sein können“ jeweils an die erste Stelle ihrer Rangreihe setzten, wurden sie als „aufstiegsorientiert“ bzw. „sozial orientiert“ eingestuft.

¹²⁾ Das unterschiedliche Übergangsverhalten dürfte darauf zurückzuführen sein, daß bei aufstiegsorientierten Studienberechtigten eine geringere Distanz zum Lernort Betrieb (und den dort vorherrschenden Normen und Werten) besteht als bei sozial orientierten Studienberechtigten.

¹³⁾ Lediglich jeder fünfte (21%) Student im höheren Semester hielt es für sehr leicht/leicht, nach Beendigung des Studiums einen seiner Ausbildung entsprechenden Arbeitsplatz zu erhalten (Männer: 28%; Frauen: 10%; Stegmann/Kraft 1984, S. 223).

Tabelle 2: Studienberechtigte des Entlaßjahrgangs 1976, die ein Studium begonnen haben und Ende 1977 studierten, nach dem Studienabbruch in Abhängigkeit von ausgewählten Merkmalen – in Prozent –

Merkmale/Merkmalausprägungen aus der Erhebung 1977	Anteil der Studienabbrecher		
	insgesamt	männlich	weiblich
<i>alle Studienberechtigten des Entlaßjahrgangs 1976, die ein Studium begonnen haben und Ende 1977 studierten</i>	8	8	9
<i>Angestrebter Studienabschluß</i>			
Magister	(19)	(23)	(17)
Fachhochschuldiplom	13	13	13
Universitätsdiplom	8	6	14
Staatsexamen (ohne Lehramt)	7	6	7
Lehramtsprüfung	7	5	7
Promotion	2	1	5
<i>Berufliche Wertorientierungen</i>			
Aufstiegsorientierung	11	12	(9)
Autonomieorientierung	10	10	12
Konsumorientierung	8	9	5
soziale Orientierung	5	3	7
<i>Studienabsicht in der Retrospektive</i>			
ich habe mich um Alternativen zum Studium bemüht für mich stand fest, daß ich studieren werde	11	11	12
entspricht Fachrichtung den Studienwünschen?			
ich hatte keinen genauen Studienwunsch	11	8	15
ich hätte lieber eine andere Fachrichtung gewählt	11	11	11
entspricht nur teilweise meinen Studienwünschen	11	10	12
entspricht voll meinen Studienwünschen	7	7	7
<i>Pläne für einen Wechsel des Studienfachs</i>			
weiß nicht	11	9	14
ja	10	7	13
nein	8	8	8

- Studenten mit geringer Bereitschaft zur regionalen Mobilität, aber mit hoher Bereitschaft, auch eine nicht-ausbildungsadäquate Tätigkeit auszuüben. Bei diesem Ergebnis deuten sich bereits die Unterschiede bei der tatsächlichen regionalen und beruflichen Mobilität in Abhängigkeit vom Qualifikationsniveau an: Mit zunehmender Qualifikation wird häufiger umgezogen, aber seltener der Beruf gewechselt (Hofbauer/Nagel 1973, S. 259; Stegmann/Kraft 1987 b, S. 432).

Häufig wird vermutet, daß ein Studienabbruch aufgrund als ungünstig wahrgenommener Beschäftigungsaussichten erfolgt (Kramer 1977, S. 110; Reissert/Märeiszewski 1987, S. 48; Bargel 1987, S. 67). Die Ergebnisse der IAB-Untersuchung können diese These nicht bestätigen: Sowohl 1977 als auch 1980 wurden die Studenten gefragt, ob sie bei der späteren Arbeitsplatzsuche nach Abschluß des Studiums Schwierigkeiten erwarten.¹³⁾ Zwischen Studenten, die nicht mit Schwierigkeiten rechneten, und denen, die Schwierigkeiten erwarteten, bestehen keine Unterschiede in der Abbrecherquote.

Tabelle 3: Studienberechtigte des Entlaßjahrgangs 1976, die ein Studium begonnen haben und Ende 1980 noch studierten, nach dem Studienabbruch in Abhängigkeit von ausgewählten Merkmalen – in Prozent –

Merkmale/Merkmalprägungen aus der Erhebung Ende 1980	Anteil der Studienabbrecher		
	insgesamt	männlich	weiblich
<i>Studienberechtigte des Entlaßjahrgangs 1976, die ein Studium begonnen haben und Ende 1980 noch studierten</i>	6	6	7
<i>Möchten Sie sich in stärkerem Maße als bisher über Fragen des Studiums oder Fragen der zukünftigen Berufstätigkeit informieren lassen?</i>			
ja, über Fragen der zukünftigen Berufstätigkeit	4	4	5
ja, sowohl über Fragen des Studiums als auch über Fragen der zukünftigen Berufstätigkeit	6	6	6
nein, ich bin über Studium und zukünftige Berufstätigkeit gut informiert	7	6	9
ja, über Fragen des Studiums	19	17	(26)
<i>Informieren Sie sich schon jetzt über Ihre zukünftigen Berufschancen nach Abschluß Ihres Studiums?</i>			
ja, regelmäßig	5	5	5
ja, gelegentlich	5	4	7
nein, ich will erst einmal mein Studium beenden	10	11	9
<i>Wissen Sie schon, welche berufliche Tätigkeit Sie nach Beendigung Ihres Studiums einmal ergreifen möchten?</i>			
ja, ich habe konkrete Vorstellungen	5	5	5
ja, aber meine Vorstellungen wechseln noch häufig	6	5	7
nein, ich habe noch keine konkreten Vorstellungen	9	7	11
<i>Ich werde in begrenztem Umfang räumlich mobil sein*)</i>			
sehr wahrscheinlich	5	4	6
wahrscheinlich	5	5	5
weniger wahrscheinlich	10	10	10
unwahrscheinlich	15	10	(27)
<i>Wenn ich meine finanziellen Vorstellungen verwirklichen kann, nehme ich auch eine Stelle an, die mit meiner Ausbildung nicht unbedingt in Zusammenhang steht*)</i>			
sehr wahrscheinlich	10	11	9
wahrscheinlich	8	8	8
weniger wahrscheinlich	6	5	7
unwahrscheinlich	4	3	6
<i>Würden Sie den gleichen Ausbildungsweg noch einmal einschlagen?</i>			
ja	5	4	7
nein	8	9	6

*) Die Frage lautete: Wenn Sie bei einer ungünstigen Arbeitsmarktsituation Schwierigkeiten haben, einen Arbeitsplatz zu bekommen, was würden Sie persönlich tun? Die Befragten sollten bei den Antwortvorgaben das für sie Zutreffende auf einer Viererskala ankreuzen.

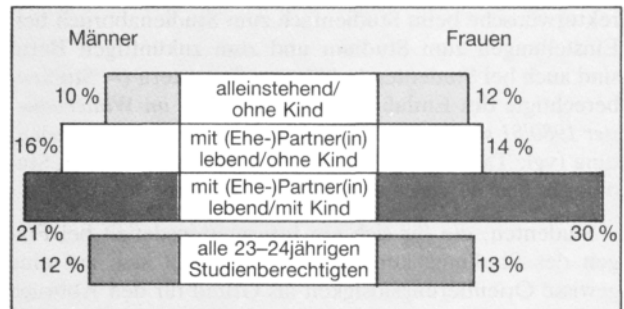
Zusätzlich wurde geprüft, ob Studienberechtigte, die ein Beratungsgespräch mit dem/der Berufsberater/in des Arbeitsamtes geführt haben, das begonnene Studium seltener abbrechen als Nicht-Ratsuchende. Auf den ersten Blick zeigte sich zwischen beiden Gruppen kein Unterschied im Hinblick auf den Studienabbruch. Dabei ist aber zu berücksichtigen, daß in ihrer Entscheidung unsichere Studienberechtigte häufiger die Berufsberatung aufsuchen als Studienberechtigte mit relativ fester Studienabsicht (Stegmann 1981, S. 285). Und in ihrer Studienentscheidung unsichere Jugendliche brechen – wie oben belegt – das Studium in überdurchschnittlichem Umfang ab. Wird die Auswertung auf diejenigen Studienberechtigten beschränkt, für die es feststand, daß sie studieren, dann brechen Ratsuchende das Studium etwas seltener ab als Nicht-Ratsuchende (5% zu 8%, tabellarisch nicht ausgewiesen).

23-24jährige Studienberechtigte

Bei den 23-24jährigen, die überwiegend 1981/82 die Studienberechtigung erworben hatten, zeigen sich folgende Bestimmungsfaktoren für den Studienabbruch bzw. für die -Unterbrechung (vgl. Tab. 4):

- Partnerbeziehungen und das Vorhandensein eines Kindes verhindern einen kontinuierlichen Studienverlauf. Dies gilt sowohl für Männer als auch für Frauen (vgl. Abb. 3).

Abbildung 3: Anteil der Studienabbrecher bzw. -unterbrecher bei 23-24jährigen Studienberechtigten*), die ein Studium begonnen haben, in Abhängigkeit vom Familienstand/Kind



*) Erwerb der Studienberechtigung überwiegend 1981/82.

- An den Schulnoten in der 12. Klasse (1980) und sogar in der 9. Klasse (1977) lassen sich spätere Studienschwierigkeiten erkennen. Dabei ist wiederum die Mathematiknote aussagekräftiger als die Noten in Deutsch oder Englisch.

- Ein Universitätsstudium (ohne Lehramtsstudium) wird seltener abgebrochen/unterbrochen als ein Fachhochschulstudium. Im Vergleich zu den Studienberechtigten des Entlaßjahrgangs 1976 haben 23-24jährige Studienberechtigte ein begonnenes Lehramtsstudium häufiger abgebrochen bzw. unterbrochen (13% zu 7%). Eine ähnliche Zunahme bei der vorzeitigen Beendigung eines Lehramtsstudiums wurde von Reissert/Marciszewski auch bei Studienabbrechern der Jahre 1979 und 1984 festgestellt (1987, S. 45). Die Autoren führen diese Entwicklung u. a. auf die wesentliche Verschlechterung bei den Berufschancen zurück (ibidem, S. 48).

- Wenn die Eltern selbst einen Hochschulabschluß besitzen, ist das Risiko eines diskontinuierlichen Studienverlaufs unterdurchschnittlich. Die Selektionsprozesse, die nach der sozialen Herkunft bereits beim Beginn eines

Tabelle 4: 23-24-Jährige Studienberechtigte*), die ein Studium begonnen haben, nach dem Studienabbruch bzw. nach der Studienunterbrechung in Abhängigkeit von ausgewählten Merkmalen – in Prozent –

Merkmal/Merkmalausprägung	Anteil der Studienberechtigten, die das Studium abge- oder unterbrochen haben		
	insgesamt	männlich	weiblich
<i>alle 23–24jährigen Studienberechtigten</i>	13	12	13
<i>Familienstand/Kind</i>			
alleinstehend/ohne Kind	11	10	12
mit (Ehe-)Partner(in) lebend/			
ohne Kind	15	16	14
mit Kind	26	21	30
<i>Mathematiknote 1980</i>			
sehr gut	7	6	8
gut	9	9	10
befriedigend	14	12	15
ausreichend	15	14	16
mangelhaft	18	17	20
<i>Mathematiknote 1977</i>			
sehr gut	9	7	11
gut	10	10	9
befriedigend	12	11	13
ausreichend	15	13	17
mangelhaft	18	14	24
<i>Hochschulart/Studiengang</i>			
Universitätsstudium	9	8	11
Lehramtsstudium	13	14	13
Fachhochschulstudium	13	12	14
<i>Schulabschluß der Mutter</i>			
Hochschulabschluß	5	5	5
Abitur	7	4	11
Mittlerer Bildungsabschluß	11	10	13
Haupt-/Volksschulabschluß	13	13	14
ohne Schulabschluß	13	(14)	(12)
<i>Schulabschluß des Vaters</i>			
Hochschulabschluß	8	7	9
Abitur	9	7	11
Mittlerer Bildungsabschluß	12	11	14
Haupt-/Volksschulabschluß	14	13	15
ohne Schulabschluß	10	(12)	(8)
<i>Ausbildungsabsichten 1980</i>			
Universitätsstudium	8	7	9
Fachhochschulstudium	10	6	12
Besuch einer Berufsfachschule	13	/	14
betriebliche Berufsausbildung	16	11	19
keine genaue Absicht	15	12	18

*) Erwerb der Studienberechtigung überwiegend 1981/1982.

Studiiums stattfinden¹⁴⁾, setzen sich demnach im weiteren Verlauf des Studiums fort. Dieses Ergebnis muß nicht im Widerspruch zur oben getroffenen Aussage stehen, daß die Abbrecherquote nach der sozialen Herkunft kaum variiert, da hier auch eine Studienunterbrechung als Diskontinuität angesehen wird.

- Wurde bereits 1980, also etwa ein Jahr vor Erwerb der Studienberechtigung, von den damals 18-19-jährigen jungen Männern ein Studium beabsichtigt, dann ist die Wahr-

¹⁴⁾ Studienberechtigte aus Arbeiterfamilien beginnen auch dann seltener ein Studium als Studienberechtigte aus Beamtenfamilien des gehobenen/ höheren Dienstes, wenn sie bessere Schulnoten im Abiturzeugnis erreicht haben (Stegmann/Tessaring 1984, S. 5).

scheinlichkeit, das später tatsächlich begonnene Studium abzubrechen bzw. zu unterbrechen nur halb so hoch wie im Durchschnitt. Hatten umgekehrt gleichaltrige junge Frauen zum damaligen Zeitpunkt beabsichtigt, eine betriebliche Berufsausbildung aufzunehmen, und sich dann später doch für ein Studium entschieden, dann finden Studienabbruch/-unterbrechung in überdurchschnittlichem Umfang statt. Dasselbe gilt für diejenigen jungen Frauen, für die 1980 die Ausbildungsabsichten noch nicht feststanden.

2.3 Zusätzliche Ausbildung und Berufsverlauf von Studienabbrechern

Abgeschlossene Berufsausbildung

Ein Drittel (35%) der Studienberechtigten des Entlaßjahrgangs 1976, die das begonnene Studium abgebrochen haben, besitzt auch *keine andere abgeschlossene Berufsausbildung*, Frauen etwas häufiger als Männer (vgl. Tab. 5). Bei Studienabbrechern mit allgemeiner/fachgebundener Hochschulreife haben allerdings mehr Männer als Frauen keine Berufsausbildung abgeschlossen.

Eine *betriebliche Berufsausbildung* wurde von den Studienabbrechern als häufigste Qualifizierungsform erfolgreich beendet: Fast die Hälfte (43%) besitzt diesen Ausbildungsabschluß, allerdings hat davon ein Drittel diesen Abschluß bereits vor Erwerb der Studienberechtigung erreicht. Während bei *allen* Studienberechtigten des Entlaßjahrgangs 1976 mehr Frauen als Männer über eine abgeschlossene betriebliche Berufsausbildung verfügen (17% zu 14%, *Stegmann/Kraft* 1987 b, S. 414), ist es bei den Studienabbrechern umgekehrt (33% zu 49%). Frauen besitzen dagegen häufiger eine abgeschlossene *schulische Berufsausbildung*.

Die am häufigsten besetzten *Ausbildungsberufe* der Studienabbrecher mit abgeschlossener betrieblicher Berufsausbildung sind in Tabelle 6 dargestellt. Auf den ersten drei Plätzen stehen Ausbildungsberufe, die sich auch Ende 1986 bei den Auszubildenden mit Studienberechtigung an der Spitze befinden (*BMBW* 1988, S. 36). Danach folgen bei den Studienabbrechern allerdings drei Elektroberufe, die gegenwärtig nicht unter den ersten zehn Ausbildungsberufen der Auszubildenden mit Studienberechtigung anzutreffen sind.

Zum Verbleib der Studienabbrecher

Gut drei Viertel (77%) der Studienabbrecher waren Ende 1985 erwerbstätig, Männer deutlich häufiger als Frauen (vgl. Abb. 4). Dieser geschlechtsspezifische Unterschied verstärkt sich, wenn diejenigen Personen berücksichtigt werden, die sich noch in Ausbildung bzw. in einer Weiterbildungsmaßnahme befinden. Ein gutes Fünftel der Studienabbrecherinnen ist im Haushalt tätig.

Damit sich die Daten zum Verbleib und zum Berufsverlauf von Studienabbrechern vergleichend einordnen lassen, werden die folgenden Ergebnisse immer für *drei* Gruppen dargestellt:

1. Studienabbrecher;
2. Studienberechtigte, die ein Studium abgeschlossen haben, aber über keinen betrieblichen Ausbildungsabschluß verfügen (= Hochschulabsolventen);
3. Studienberechtigte mit erfolgreich beendeter betrieblicher Berufsausbildung, die kein Studium begonnen haben (= Fachkräfte).

Tabelle 5: Studienberechtigte des Entlaßjahrgangs 1976, die das begonnene Studium abgebrochen haben, nach abgeschlossener Berufsausbildung und nach Art der Hochschulreife – in Prozent –

abgeschlossene Berufsausbildung	alle Studienabbrecher			davon:					
	insgesamt	männlich	weiblich	mit allgemeiner/fachgebundener Hochschulreife			mit Fachhochschulreife		
				insgesamt	männlich	weiblich	insgesamt	männlich	weiblich
betriebliche Berufsausbildung abgeschlossen	43	49	33	36	38	35	59	67	(24)
schulische Berufsausbildung abgeschlossen	14	8	24	16	7	25	10	8	(18)
Beamtenausbildungen abgeschlossen	5	6	3	5	7	2	4	4	/
noch in Berufsausbildung ohne abgeschlossene Berufsausbildung	3	5	1	4	7	2	2	2	-
Summe	100	100	100	100	100	100	100	100	100

Tabelle 6: Studienberechtigte des Entlaßjahrgangs 1976, die das begonnene Studium abgebrochen und eine betriebliche Berufsausbildung abgeschlossen haben, nach den am häufigsten besetzten Ausbildungsberufen – in Prozent –

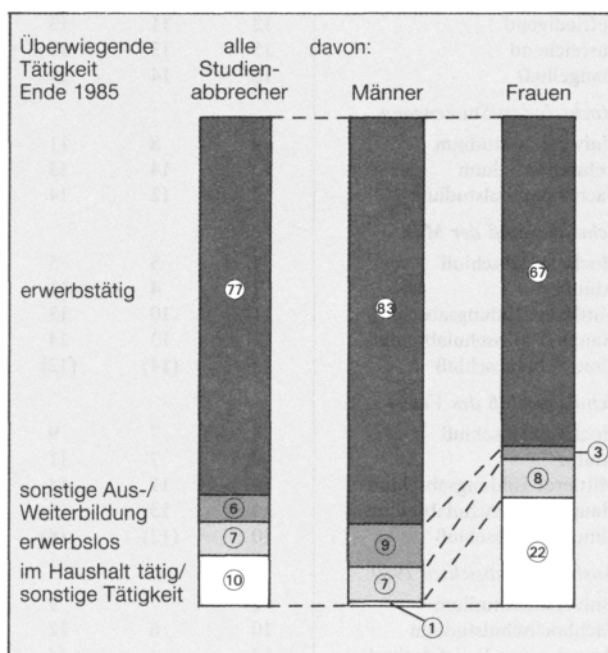
Berufskennziffer	Berufsbezeichnung	in Prozent	
		%	kumuliert
6910	Bankkaufmann, Bankkauffrau	8	8
7812	Industriekaufmann, Industriekauffrau	6	14
6811	Kaufmann/Kauffrau im Groß- und Außenhandel	6	20
3141	Elektromechaniker, Elektromechanikerin	5	25
3110	Elektroinstallateur, Elektroinstallateurin	4	29
3120	Fernmeldehandwerker/-handwerkerin	4	33
6812	Einzelhandelskaufmann/-kauffrau	4	37
6832	Buchhändler, Buchhändlerin	4	41
6350	Technischer Zeichner, Technische Zeichnerin	4	45
7535	Fachhilfe/Fachhilfin in steuer- und wirtschaftsberatenden Berufen	4	49
2730	Maschinenschlosser, Maschinenschlosserin	3	52
2811	Kraftfahrzeugmechaniker/-mechanikerin	3	55
3151	Radio- und Fernsehtechniker/-technikerin	3	58
6940	Versicherungskaufmann/-kauffrau	3	61
	übrige Ausbildungsberufe	39	100
Summe		100	

Um den Einfluß des Merkmals „Art der Hochschulreife“ zu eliminieren, wurden nur Studienberechtigte mit allgemeiner/fachgebundener Hochschulreife (= Abiturienten) in die Auswertung einbezogen. Unterschiede zwischen den

¹⁵ Es handelt sich um stochastische („störanfällige“) Zusammenhänge, da man sich der ceteris-paribus-Bedingung nur annähern kann.

¹⁶ Wird bei den Hochschulabsolventen eine zusätzliche Eingrenzung vorgenommen (nur Absolventen eines Universitätsstudiums ohne Lehrer, Abschlußjahr des Studiums 1982 oder früher), dann verringert sich der Anteil der Erwerbslosen auf 4% (Stegmann/Kraft 1987 b, S. 430).

Abbildung 4: Studienberechtigte des Entlaßjahrgangs 1976, die das begonnene Studium abgebrochen haben, nach der überwiegenden Tätigkeit Ende 1985 – in Prozent



drei Gruppen sind zwar nicht *kausal* auf die verschiedenen Ausbildungswege zurückzuführen¹⁵), es ergeben sich aber durch den Vergleich einige Hinweise auf gehäufte Arbeitsplatzrisiken oder Aufstiegsmöglichkeiten.

Im Hinblick auf die *überwiegende Tätigkeit* zum Befragungszeitpunkt zeigen sich folgende Abweichungen (vgl. Tab. 7):

- Der Anteil der *Erwerbslosen* liegt bei Studienabbrechern und Hochschulabsolventen etwa doppelt so hoch wie bei den Fachkräften.¹⁶)
- Die Zahl der *Hausfrauen* und *Mütter* ist bei Hochschulabsolventinnen deutlich niedriger als bei Studienabbrecherinnen und weiblichen Fachkräften.

Erwartungsgemäß würden Studienabbrecher seltener nochmals den gleichen Ausbildungsweg wählen als Stu-

Tabelle 7: Studienberechtigte mit allgemeiner/fachgebundener Hochschulreife (Entlaßjahrgang 1976) nach ausgewählten Merkmalen und nach abgeschlossenem Studium bzw. abgeschlossener betrieblicher Berufsausbildung – in Prozent

Merkmal/ Merkmalsausprägung	alle Studienberechtigten des Entlaßjahrgangs 1976 mit allgemeiner/ fachgebundener Hochschulreife			darunter:								
				Studienabbrecher			mit abgeschlossenem Studium			mit abgeschlossener betrieblicher Berufsausbildung		
	i	m	w	i	m	w	i	m	w	i	m	w
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13
Überwiegende Tätigkeit Ende 1985												
erwerbstätig	62	64	59	73	78	67	66	71	60	72	77	68
im Studium	15	20	10	-	-	-	6	6	5	14	20	9
sonstige Aus-/Weiterbildung	1	2	1	7	12	3	2	2	2	/	-	/
Referendar(in)/ Lehramtsanwärter(in)	8	9	6	-	-	-	12	13	10	-	-	-
erwerbslos	7	5	9	8	8	8	9	7	12	4	3	4
im Haushalt tätig	6	/	14	11	/	22	5	/	11	10	-	18
sonstige Tätigkeit *)	1	/	1	/	/	-	/	/	/	/	-	/
∑	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100
Wiederwahl des Ausbildungsweges												
ja	60	63	56	38	34	41	61	67	53	59	60	57
nein *)	40	37	44	62	66	59	39	33	47	41	40	43
∑	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100
Familienstand/Kinder												
mit (Ehe-)Partner(in) lebend/ mit Kind	23	20	27	29	21	37	21	20	22	34	30	37
mit (Ehe-)Partner(in) lebend/ ohne Kind	32	31	34	28	23	33	34	34	35	37	28	35
alleinstehend mit Kind	1	1	2	2	/	3	1	/	1	1	-	2
alleinstehend ohne Kind	43	48	37	40	54	27	43	45	41	33	41	26
ohne Angabe	1	/	/	/	/	-	1	/	/	/	/	-
∑	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100

*) Einschließlich ohne Angabe

dienberechtigte, die das begonnene Studium erfolgreich abgeschlossen haben. Während Studienabbrecherinnen einer Wiederwahl des Ausbildungsweges häufiger positiv gegenüberstehen als Männer, ist es bei Hochschulabsolventen umgekehrt (vgl. Tab. 7). Ein Studienabbruch wird von Frauen offensichtlich weniger kritisch empfunden als von Männern. Die geringere Zufriedenheit der Hochschulabsolventinnen mit ihrem Ausbildungsweg dürfte auf die – im Vergleich zu Männern – überdurchschnittliche Erwerbslosigkeit und auf unterdurchschnittliche Verdienstmöglichkeiten zurückgehen (Stegmann/Kraft 1987 b, S. 424 f.)

Erste Berufstätigkeit

Jeder zweite Studienabbrecher war in der beruflichen Anfangsposition als Angestellter in einfacher/mittlerer Position tätig, bei den Studienabbrecherinnen waren es sogar zwei Drittel (vgl. Tab. 8). Dieser Anteil liegt bei Hochschulabsolventen um 10 Prozentpunkte niedriger, bei Fachkräften um 20 Prozentpunkte höher. Besonders auffällig ist bei den Studienabbrechern die höhere Zahl der *Selbständigen*: Jeder siebente erwerbstätige männliche Studienabbrecher hat sich beim Berufsstart selbständig gemacht. Das Berufsspektrum der Selbständigen ist breit gefächert und reicht vom Landwirt über Kunstgewerber, Elektriker, Handelskaufleute, Taxiunternehmer, Daten-

verarbeitungskaufleute, Repetitor bis zum Gastwirt. Der hohe Anteil der selbständigen Studienabbrecher wird in der Untersuchung von Reissert/Marciszewski (1987, S. 94) bestätigt.

Wichtigster Beschäftigungsbereich war der *öffentliche Dienst*: Jeder vierte Studienabbrecher hat dort seine erste Anstellung gefunden, Frauen in etwa gleichem Umfang wie Männer. Dennoch haben Studienabbrecher deutlich seltener als Hochschulabsolventen die berufliche Anfangsposition im öffentlichen Dienst eingenommen. Im Vergleich zu den betrieblich ausgebildeten Fachkräften sind Studienabbrecher häufiger im öffentlichen Dienst, aber seltener im Handel und in den Freien Berufen anzutreffen. Die wichtigsten Berufsgruppen der Studienabbrecher im öffentlichen Dienst sind die Gesundheitsdienstberufe (ohne Ärzte) sowie die Verwaltungs- und Büroberufe.

Im Hinblick auf *Teilzeit* und *Befristung* nehmen Studienabbrecher in der ersten Berufstätigkeit eine Mittelstellung bei den drei Gruppen ein: Im Vergleich zu den Fachkräften waren Studienabbrecher häufiger, im Vergleich zu den Hochschulabsolventen seltener befristet oder teilzeitbeschäftigt. Hervorzuheben sind auch die geschlechtsspezifischen Unterschiede in bezug auf ein befristetes Arbeitsverhältnis bei Studienabbrechern und Hochschulabsolventen.

Tabelle 8: Erwerbstätige Studienberechtigte mit allgemeiner/fachgebundener Hochschulreife (Entlaßjahrgang 1976) nach ausgewählten Merkmalen der ersten Berufstätigkeit und nach abgeschlossenem Studium bzw. abgeschlossener betrieblicher Berufsausbildung – in Prozent

Merkmale/ Merkmalsausprägungen zur ersten Berufstätigkeit	alle erwerbstätigen Studienberechtigten mit allgemeiner/ fachgebundener Hochschulreife			darunter:								
				Studienabbrecher			mit abgeschlossenem Studium			mit abgeschlossener betrieblicher Berufsausbildung		
	i	m	w	i	m	w	i	m	w	i	m	w
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13
Berufliche Stellung												
Angestellte(r) in einfacher/mittlerer Position	49	44	56	52	40	67	42	41	44	72	62	83
Angestellte(r) in gehobener/leitender Position	23	26	19	12	13	11	29	31	26	10	14	6
Arbeiter(in)	4	5	2	14	21	6	2	2	1	9	14	5
Beamte(r) im mittleren/gehobenen Dienst	9	10	9	5	6	/	10	9	10	1	1	/
Beamte(r) im höheren Dienst	4	4	4	-	-	-	6	6	7	-	-	-
Selbständige(r)/Mithelfende(r)	5	5	3	9	15	/	4	4	4	5	7	3
Sonstiges *)	6	6	7	8	5	11	7	7	8	3	2	3
∑	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100
Wirtschaftsbereich												
Industrie	20	25	13	23	22	24	20	27	9	20	18	23
Handel	9	9	9	13	14	12	5	5	5	23	24	22
Handwerk	4	5	2	10	12	9	2	3	1	10	14	6
Öffentlicher Dienst	46	42	52	26	26	27	55	49	65	17	16	18
Landwirtschaft	1	2	1	3	4	/	1	1	/	3	3	2
Freie Berufe	8	6	11	5	3	7	9	7	11	9	4	13
Übrige Dienstleistungen ohne Angabe	10	10	10	17	17	17	7	7	8	18	21	16
	2	1	2	3	2	3	1	1	1	/	/	-
∑	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100
Betriebsgröße												
unter 5 Beschäftigte	7	7	8	13	16	9	6	6	7	11	10	11
5 bis 9 Beschäftigte	8	6	11	11	10	14	7	5	10	9	7	10
10 bis 49 Beschäftigte	18	17	19	14	17	11	19	16	25	19	22	16
50 bis 99 Beschäftigte	11	10	13	13	12	14	11	10	13	14	12	16
100 bis 499 Beschäftigte	22	22	22	23	23	23	20	21	19	23	24	22
500 bis 999 Beschäftigte	8	7	8	8	3	14	7	7	6	7	7	6
1000 oder mehr Beschäftigte ohne Angabe	21	26	14	16	18	14	23	29	13	18	18	19
	5	5	5	2	/	/	7	6	7	-	-	-
∑	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100
Teilzeitbeschäftigung												
ja	15	11	21	7	5	9	21	14	31	1	-	2
nein *)	85	89	79	93	95	91	79	86	69	99	100	98
∑	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100
Befristetes Arbeitsverhältnis												
ja	27	25	31	15	10	22	36	31	45	6	6	5
nein *)	73	75	69	85	90	78	64	69	55	94	94	95
∑	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100

*) Einschließlich ohne Angabe

Berufstätigkeit zum Befragungszeitpunkt

Im Vergleich zur beruflichen Anfangsposition von Studienabbrechern haben sich bis Ende 1985 folgende Veränderungen ergeben (vgl. Tab. 9):

- Der Anteil der Angestellten in *gehobener / leitender Position* hat sich deutlich erhöht.

- Bei Männern hat die Beschäftigung in der *Industrie* zu-, im *öffentlichen Dienst* abgenommen. Bei Frauen ist es umgekehrt. Während bei Frauen die Möglichkeiten zur Teilzeitbeschäftigung im öffentlichen Dienst von Bedeutung sind, dürfte bei Männern das höhere Einkommen in der Industrie für den Wirtschaftsbereichswechsel verantwortlich sein.¹⁷⁾

- Die Zahl der teilzeitbeschäftigten Studienabbrecherinnen hat sich erhöht, befristete Arbeitsverhältnisse sind bei Männern und Frauen deutlich zurückgegangen.

Bei den Strukturdaten zur Berufstätigkeit Ende 1985 ist zu berücksichtigen, daß Studienabbrecher und Fachkräfte in

¹⁷⁾ Der Anteil der – in der beruflichen Anfangsposition – teilzeitbeschäftigten Hochschulabsolventen liegt im öffentlichen Dienst über dem Durchschnitt (Stegmann/Kraft 1987 b, S. 421) und jüngere Hochschulabsolventen verdienen in der Industrie mehr als im öffentlichen Dienst (ibidem S. 427).

Tabelle 9: Erwerbstätige Studienberechtigte mit allgemeiner/fachgebundener Hochschulreife (Entlassjahrgang 1976) nach ausgewählten Merkmalen der Berufstätigkeit zum Befragungszeitpunkt Ende 1985 und nach abgeschlossenem Studium bzw. abgeschlossener betrieblicher Berufsausbildung – in Prozent

Merkmale/ Merkmalsausprägungen zur Berufstätigkeit Ende 1985	alle erwerbstätigen Studienberechtigten mit allgemeiner/ fachgebundener Hochschulreife			darunter:								
				Studienabbrecher			mit abgeschlossenem Studium			mit abgeschlossener betrieblicher Berufsausbildung		
	i	m	w	i	m	w	i	m	w	i	m	w
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13
Berufliche Stellung												
Angestellte(r) in einfacher/mittlerer Position	45	40	52	50	36	68	40	39	42	63	49	75
Angestellte(r) in gehobener/leitender Position	30	33	25	20	21	19	34	37	30	23	31	16
Arbeiter(in)	2	3	1	11	16	5	1	1	/	8	12	4
Beamte(r) im mittleren/gehobenen Dienst	10	11	10	5	6	/	10	10	11	/	-	/
Beamte(r) im höheren Dienst	4	4	4	-	-	-	7	6	7	-	-	-
Selbständige(r)/Mithelfende(r)	5	6	4	11	18	4	4	4	4	5	8	3
Sonstiges *)	4	3	4	3	3	/	4	3	5	1	-	1
∑	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100
Wirtschaftsbereich												
Industrie	21	27	14	23	28	17	22	29	11	22	21	22
Handel	8	7	9	14	14	15	4	4	5	18	17	19
Handwerk	2	3	2	10	13	6	1	1	1	9	12	6
Öffentlicher Dienst	47	42	53	26	21	32	55	48	65	18	16	21
Landwirtschaft	1	1	1	/	/	-	1	1	1	2	3	1
Freie Berufe	8	7	9	7	5	9	8	8	8	8	5	12
Übrige Dienstleistungen ohne Angabe	11	11	11	17	15	19	8	7	8	23	25	19
	2	2	1	2	/	/	1	2	1	/	/	-
∑	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100
Betriebsgröße												
unter 5 Beschäftigte	7	6	8	13	16	10	5	4	6	11	12	11
5 bis 9 Beschäftigte	6	5	9	12	7	17	6	4	8	10	10	11
10 bis 49 Beschäftigte	19	16	22	16	16	15	19	16	25	20	18	22
50 bis 99 Beschäftigte	10	9	11	10	12	9	10	9	12	10	12	9
100 bis 499 Beschäftigte	22	23	20	23	25	21	21	23	18	22	24	19
500 bis 999 Beschäftigte	8	8	9	8	4	12	7	7	8	8	7	8
1000 oder mehr Beschäftigte ohne Angabe	22	28	15	16	18	14	24	30	14	19	17	20
	6	5	6	2	/	/	8	7	9	-	-	-
∑	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100
Teilzeitbeschäftigung												
ja	16	9	26	9	4	14	18	10	29	11	1	20
nein *)	84	91	74	91	96	86	82	90	71	89	99	80
∑	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100
Befristetes Arbeitsverhältnis												
ja	19	19	20	5	3	7	27	24	31	3	3	3
nein *)	81	81	80	95	97	93	73	76	69	97	97	97
∑	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100
Vorgesetzter												
ja	32	35	27	33	38	27	30	34	25	38	45	30
nein *)	68	65	73	67	62	73	70	66	75	62	55	70
∑	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100
Monatliches Nettoeinkommen **)												
bis unter 2 000,- DM	33	22	51	54	48	63	26	17	45	50	37	66
2 000,- bis unter 2 500,- DM	35	37	31	23	23	22	36	37	33	29	33	24
2 500,- bis unter 3 000,- DM	17	21	11	11	11	11	20	23	13	14	19	8
3 000,- DM oder mehr	12	16	4	11	17	/	14	18	7	6	10	2
ohne Angabe	3	4	3	/	/	/	4	5	2	1	1	/
∑	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100

*) Einschließlich ohne Angabe

**) Nur Vollzeitbeschäftigte

der Regel schon länger erwerbstätig sind als Hochschulabsolventen. Ihnen stand daher mehr Zeit zur Verfügung, sich beruflich zu verbessern. Unter diesem Aspekt ist der höhere Anteil der Studienabbrecher und Fachkräfte, die eine Vorgesetztenfunktion ausüben, zu beurteilen. Beim Einkommen ergibt sich insgesamt allerdings ein deutlicher Vorsprung für die Hochschulabsolventen. Wird nach dem Merkmal „Geschlecht“ unterschieden, so verdienen Hochschulabsolventinnen nicht mehr als männliche Studienabbrecher und Fachkräfte.

Tabelle 10: Die zwölf am häufigsten besetzten Beschäftigungsberufe (Berufsgruppen) von erwerbstätigen Studienabbrechern*) - in Prozent -

Berufskennziffer	Berufsbezeichnung**)	insgesamt		männlich	weiblich
		%	kumuliert	%	%
78	Bürofach-, Bürohilfskräfte	16	16	10	27
77	Rechnungskaufleute, Datenverarbeitungsfachleute	8	24	11	4
62	Techniker	7	31	10	1
69	Bank-, Versicherungskaufleute	7	38	6	9
85	übrige Gesundheitsdienstberufe	7	45	-	18
75	Unternehmer, Organisatoren, Wirtschaftsprüfer	6	51	6	5
31	Elektriker	5	56	7	1
76	administrativ entscheidende Berufstätige	3	59	3	2
70	andere Dienstleistungskaufleute	2	61	2	2
82	Publizisten, Dolmetscher, Bibliothekare	2	63	2	2
86	sozialpflegerische Berufe	2	65	1	3
87	(sonstige) Lehrer	2	67	6	-
	übrige Berufe	33	100	36	26
Summe		100		100	100

*) Studienberechtigte des Entlassjahrgangs 1976, die das begonnene Studium abgebrochen haben (Befragungszeitpunkt Ende 1985). **) Aus Platzgründen nur männliche Berufsbezeichnungen.

In Tabelle 10 sind die am häufigsten besetzten Beschäftigungsberufe der Studienabbrecher dargestellt. Fast jede zweite Studienabbrecherin ist in einem Büro- oder Gesundheitsdienstberuf (ohne Ärzte) tätig.

Zum bisherigen Berufsverlauf

Fast jeder dritte erwerbstätige Studienabbrecher (30%) war mindestens schon einmal erwerbslos gewesen (Hochschulabsolventen: 39%; Fachkräfte: 24%, vgl. Tab. 11). Diese Betroffenheit von Erwerbslosigkeit ist bei Hochschulabsolventinnen doppelt so hoch wie bei Studienabbrecherinnen (55% zu 28%). Die geringeren Arbeitsplatzrisiken der Studienabbrecher dürften darauf zurückzuführen sein, daß der Schritt zum Abbruch des Studiums häufig erst dann erfolgt, wenn der weitere Ausbildungs- oder Berufsweg sichergestellt ist (Reissert/Marciszewski 1987, S. 65,

¹⁸⁾ Befragte neigen bei ihren Antwortreaktionen zu Aussagen, die – aus ihrer subjektiven Sicht – aufgrund bestehender Normen erwartet werden.

73). In bezug auf Mobilitätsvorgänge zeigen sich folgende Ergebnisse:

- *Fluktuation*: Studienabbrecher waren häufiger bei mehr als einem Arbeitgeber beschäftigt als Hochschulabsolventen. Dies dürfte auch mit der längeren Dauer der bisherigen Erwerbstätigkeit zusammenhängen.

- *Regionale Mobilität*: Studienabbrecher sind – trotz längerer Erwerbstätigkeit – nicht so häufig aus beruflichen Gründen umgezogen wie Hochschulabsolventen. Was sich bei der Bereitschaft zur regionalen Mobilität bereits andeutete (vgl. Tab. 3), wird hier auch für die faktische regionale Mobilität deutlich: Studienabbrecher scheinen die finanziellen und sozialen Kosten eines arbeitsbedingten Umzugs (Blaschke 1984, S. 212) höher einzuschätzen als Hochschulabsolventen. Im Vergleich zu den Fachkräften sind Studienabbrecher allerdings in größerem Umfang regional mobil.

- *Berufliche Mobilität*: Jeder sechste Studienabbrecher (18%) hat mindestens einmal den Beruf gewechselt, Männer häufiger als Frauen (22% zu 15%). Bei drei von vier Berufswechseln wurde eine finanzielle Verbesserung erreicht (bei Frauen nur knapp die Hälfte). Während Hochschulabsolventinnen häufiger den Beruf gewechselt haben als Studienabbrecherinnen, ist es bei Männern umgekehrt. Die höhere Zahl der Berufswechsel bei Hochschulabsolventinnen ist größtenteils durch Frauen mit abgeschlossenem Lehramtsstudium bedingt.

Jeder zweite Hochschulabsolvent, jeder dritte Studienabbrecher und jede vierte Fachkraft arbeitet nach eigenen Angaben auch am Feierabend und an Wochenenden noch häufig für den Beruf. Während sich zwischen Männern und Frauen bei den Hochschulabsolventen keine Unterschiede bei der Arbeit in der Freizeit ergeben, sind Männer der beiden anderen Gruppen deutlich häufiger als Frauen noch nach Dienstschaft für den Beruf tätig. Obwohl hier sicher auch der Faktor der sozialen Wünschbarkeit¹⁸⁾ eine Rolle spielt, dürfte hier die Belastung der erwerbstätigen Frauen durch Haushaltsarbeit von Bedeutung sein.

Positiver als Hochschulabsolventen schätzen Studienabbrecher ihre zukünftigen Beschäftigungsaussichten ein; dies trifft insbesondere für Frauen zu. Im Vergleich zu den betrieblich ausgebildeten Fachkräften sehen Studienabbrecher ihre berufliche Zukunft eher etwas skeptisch.

3. Zusammenfassung

Mit Hilfe von Daten aus der IAB-Längsschnittuntersuchung (Projekt 3-213) können Informationen zum Umfang des Studienabbruchs, zu den Bestimmungsfaktoren für die vorzeitige Beendigung eines Studiums und zum Berufsverlauf von Studienabbrechern vorgelegt werden. Folgende Ergebnisse sind hervorzuheben:

- Jeder zehnte Studienberechtigte des Entlassjahrgangs 1976, der ein Studium aufgenommen hatte, hat dieses Studium vorzeitig ohne Abschluß beendet. Der Anteil der Studienabbrecher liegt damit deutlich niedriger als häufig vermutet. Frauen brechen das Studium häufiger ab als Männer, Studienberechtigte mit Fachhochschulreife häufiger als Studienberechtigte mit allgemeiner/fachgebundener Hochschulreife. Nach einer Studienunterbrechung ist das Risiko, das Studium auch abzubrechen, fast dreimal so hoch wie im Durchschnitt. Ein Wechsel des Studienfachs wirkt sich dagegen nicht auf den Studienabbruch aus.

Tabelle 11: Erwerbstätige Studienberechtigte mit allgemeiner/fachgebundener Hochschulreife (Entlaßjahrgang 1976) nach ausgewählten Merkmalen zum Berufsverlauf und nach abgeschlossenem Studium bzw. abgeschlossener betrieblicher Berufsausbildung – in Prozent

Merkmal/ Merkmalsausprägung	alle erwerbstätigen Studienberechtigten mit allgemeiner/ fachgebundener Hochschulreife			darunter:								
				Studienabbrecher			mit abgeschlossenem Studium			mit abgeschlossener betrieblicher Berufsausbildung		
	i	m	w	i	m	w	i	m	w	i	m	w
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13
Betroffenheit von Erwerbslosigkeit												
noch nie erwerbslos gewesen *)	65	72	56	70	69	72	61	71	45	76	79	73
schon einmal erwerbslos gewesen	35	28	44	30	31	28	39	29	55	24	21	27
∑	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100
Zahl der Arbeitgeber												
1 Arbeitgeber	57	60	51	49	55	43	62	66	55	49	54	45
2 Arbeitgeber	24	22	28	26	22	30	23	20	27	27	23	32
3 Arbeitgeber	10	8	11	9	7	11	7	6	9	17	16	16
4 Arbeitgeber	3	3	4	5	5	4	2	1	4	4	5	3
5 oder mehr Arbeitgeber ohne Angabe	3	2	3	6	4	7	2	2	2	2	1	3
	3	5	3	5	7	5	4	5	3	1	1	1
∑	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100
Regionale Mobilität												
nein *)	36	38	34	46	54	36	29	31	26	57	62	52
ja, aber nicht arbeitsbedingt	20	17	25	22	16	30	20	17	24	21	17	26
ja, arbeitsbedingt unter 50 km	7	6	7	7	5	8	8	6	9	4	4	4
ja, arbeitsbedingt über 50 km	37	39	34	25	25	26	44	46	41	18	17	18
∑	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100
Berufliche Mobilität												
nein *)	83	85	80	82	78	85	86	89	81	80	84	77
ja, finanzielle Verbesserung	11	11	11	13	18	7	9	8	10	13	12	13
ja, ohne Veränderung	3	2	4	2	2	3	2	2	4	3	2	5
ja, finanzielle Verschlechterung	3	2	5	3	2	5	3	1	5	4	2	5
∑	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100
Arbeit in der Freizeit												
nein *)	19	15	25	26	22	31	15	14	15	28	16	40
ja, manchmal	40	40	39	42	37	47	37	38	36	46	49	43
ja, häufig	41	45	36	32	41	22	48	48	47	26	35	17
∑	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100
Beschäftigungsaussichten												
gut	66	71	60	70	64	77	62	70	49	75	75	75
durchschnittlich	17	16	18	18	22	12	17	16	19	18	16	20
nicht so gut	7	5	10	5	7	4	9	6	14	4	5	4
schlecht	7	5	10	6	5	6	10	6	13	2	3	1
ohne Angabe	3	3	2	1	2	1	2	2	3	1	1	/
∑	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100

*) Einschließlich ohne Angabe

- Bereits die Schulnoten im Abiturzeugnis geben einen Hinweis auf die Gefahr eines späteren Studienabbruchs: Je besser die ZVS-Durchschnittsnote bzw. die Mathematiknote ausgefallen ist, desto niedriger ist der Anteil der Studienabbrecher. Das Elternhaus hat für den Studienabbruch eine vergleichsweise geringe Bedeutung, obgleich in der Tendenz Studienberechtigte aus Akademikerfamilien das Studium in unterdurchschnittlichem Umfang abbrechen. Das Zusammenleben mit einem/einer (Ehe-)Partner/in sowie das Vorhandensein eines Kindes verhindern häufig einen kontinuierlichen Studienverlauf.

- Unsicherheit bei der Entscheidung für eine Studienaufnahme generell sowie für ein bestimmtes Studienfach tragen zum Studienabbruch bei. Studenten, die sich über Fragen des Studiums nur unzureichend informiert fühlen und noch keine konkreten Vorstellungen von ihrer zukünftigen beruflichen Tätigkeit entwickelt haben, brechen das Studium überdurchschnittlich häufig ab. Die Vermutung, daß ein Studienabbruch aufgrund ungünstiger Erwartungen im Hinblick auf zukünftige Beschäftigungsaussichten erfolgt, ließ sich nicht bestätigen. Eine hohe Bereitschaft, später auch eine nicht dem Studium entsprechende Tätig-

keit auszuüben, signalisiert dagegen eine überdurchschnittliche Wahrscheinlichkeit des Studienabbruchs.

Ein Drittel der Studienabbrecher besitzt auch keine andere abgeschlossene Berufsausbildung. Fast die Hälfte der Studienabbrecher verfügt über eine abgeschlossene betriebliche Berufsausbildung. Gut drei Viertel der Studienabbrecher waren zum Befragungszeitpunkt Ende 1985 erwerbstätig, Männer deutlich häufiger als Frauen. Ein gutes Fünftel der Studienabbrecherinnen ist als Hausfrau tätig, bei gleichaltrigen Hochschulabsolventinnen liegt der entsprechende Anteil deutlich niedriger. Jeder vierzehnte Studienabbrecher war erwerbslos. Während sich im Vergleich zu Hochschulabsolventen bei Männern im Hinblick auf die Erwerbslosigkeit kaum Unterschiede ergeben, sind Studienabbrecherinnen seltener erwerbslos als Hochschulabsolventinnen.

- Studienabbrecher sind in der ersten Berufstätigkeit überwiegend als Angestellte in einfacher/mittlerer Position beschäftigt. Häufiger als Hochschulabsolventen und betrieblich ausgebildete Studienberechtigte desselben Abiturjahrgangs haben sich Studienberechtigte beim Berufsstart selbständig gemacht. Im Vergleich zu den betrieblich ausgebildeten Studienberechtigten waren Studienabbrecher häufiger, im Vergleich zu den Hochschulabsolventen seltener befristet- oder teilzeitbeschäftigt. Jeder vierte Studienabbrecher hat seine erste Anstellung im öffentlichen Dienst gefunden.

- Bis zum Befragungszeitpunkt hat sich die Zahl der teilzeitbeschäftigten Studienabbrecherinnen erhöht, die Zahl der befristeten Arbeitsverhältnisse ist bei Männern und Frauen zurückgegangen. Im Vergleich zu Hochschulabsolventen liegt das Einkommen der Studienabbrecher niedriger. Allerdings verdienen Hochschulabsolventinnen nicht mehr als männliche Studienabbrecher, obwohl sie – nach eigenen Angaben – häufiger in der Freizeit auch für den Beruf tätig sind. Während Studienabbrecher etwas häufiger als Hochschulabsolventen den Beruf gewechselt haben, sind sie seltener aus beruflichen Gründen umgezogen. Ihre zukünftigen Beschäftigungsaussichten beurteilen Studienabbrecher günstiger als Hochschulabsolventen.

Literatur

- Apenburg, E., H. Schlattmann, Psychosoziale Bedingungen von Studienleistungen, Saarbrücker Studien zur Hochschulentwicklung 27, hrsg. von H. J. Schuster, Saarbrücken 1977.
- Bargel, T., Schlechte Berufsaussichten: Filter sozialer Selektion und Streß-Faktor im Studium, in: Bader, R. et al. (Hrsg.), Studenten im Schatten des Arbeitsmarktes. Studienwahl, Studium und Berufseinstimmung zwischen Wunschtraum und Realitätssinn, Frankfurt, New York 1987, S. 61-71.
- Blaschke, D., Regionale Mobilität von Erwerbspersonen – Bedingungen regionaler Mobilität und Selbsthaftigkeit, in: MittAB 2/1984, S. 201-215.
- Bundesminister für Bildung und Wissenschaft (Hrsg.), Informationen Bildung Wissenschaft, 9/86, Bonn 1986 (zitiert als BMBW 1986).
- Bundesminister für Bildung und Wissenschaft (Hrsg.), Berufsbildungsbericht 1988, Grundlagen und Perspektiven für Bildung und Wissenschaft 19, Bonn 1988 (zitiert als BMBW 1988).
- Griesbach, H., L. Birk, Tätigkeitsfelder, Berufspositionen und Einkommen von Hochschulabsolventen und Studienabbrechern des Studienjahres 1974/75, HIS-Kurzinformationen A 9/81, Hannover 1981.
- Griesbach H., K. Lewin, M. Schacher, Studienverlauf und Beschäftigungssituation von Hochschulabsolventen und Studienabbrechern, HIS-Hochschulplanung Bd. 27/1 (Textteil) und 27/2 (Tabellenteil), München 1977.
- Grimm, S., Fernstudium und Studienabbruch, pädagogisch-psychologische Forschungen, München 1976.
- Hitpass, J., Das Studienschicksal des Immatrikulationsjahrgangs 1958, Wissenschaftstheorie – Wissenschaftspolitik – Wissenschaftsgeschichte Bd. 8, Gütersloh 1967.
- Hofbauer, H., E. Nagel, Regionale Mobilität bei männlichen Erwerbspersonen in der Bundesrepublik Deutschland, in: MittAB 3/1973, S. 255-272.
- Kath, G., Ch. Oehler, R. Reichwein, Studienweg und Studienerfolg. Eine Untersuchung über Verlauf und Dauer des Studiums von 2000 Studienanfängern des Sommersemesters 1957 in Berlin, Bonn, Frankfurt/Main und Mannheim, Studien und Berichte 6, Berlin 1966.
- Kramer, K., Studienabbruchneigung und Studienabbruch. Daten und Meinungen, Saarbrücker Studien zur Hochschulentwicklung 25, hrsg. von H. J. Schuster, Saarbrücken 1977.
- Krüger, H. J. et al., Studium und Krise. Eine empirische Untersuchung über studentische Belastungen und Probleme, Frankfurt/New York 1986.
- Reissert, R., Studienabbruch im Widerstreit von Ergebnissen und Meinungen, in: HIS-Kurzinformationen A 1/83, Hannover 1983, S. 1-12.
- Reissert, R., L. Birk, Studienverlauf, Studienfinanzierung und Berufseintritt von Hochschulabsolventen und Studienabbrechern des Studienjahres 1979, HIS-Hochschulplanung Bd. 41, Hannover 1982.
- Reissert, R., B. Marciszewski, Studienverlauf und Berufseintritt. Ergebnisse einer Befragung von Hochschulabsolventen und Studienabbrechern des Studienjahres 1984, Hochschulplanung 61, Hannover 1987.
- Saenger-Ceha, M. M. Th., Psychological and social factors in Student drop-out, Amsterdam 1970.
- Saterdag, H., E. Apenburg, Orientierungsprobleme und Erfolgsbeeinträchtigung bei Studierenden, Saarbrückener Studien zur Hochschulentwicklung 14, hrsg. von H. J. Schuster, Saarbrücken 1972.
- Saterdag, H., H. Stegmann, Ausbildungs- und Berufsverläufe: Die IAB-Längsschnittuntersuchung, in: Mertens, D. (Hrsg.), Konzepte der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung. Eine Forschungsinventur des IAB, Beiträge zur Arbeitsmarkt- und Berufsforschung Bd. 70, Nürnberg 1982, S. 445-473.
- Statistische Veröffentlichungen der Kultusministerkonferenz, Prognose der Studienanfänger, Studenten und Hochschulabsolventen bis 2010, Fortschreibung zu Dokumentation Nr. 95, Dokumentation Nr. 103, Dezember 1987 (zitiert als KMK 1987).
- Stegmann, H., Studenten in Anfangssemestern: Einstellungen zum Studium und zum zukünftigen Beruf, in: MittAB 1/1980, S. 57-76 (zitiert als 1980 a).
- Stegmann, H., Abiturient und Studium: Bestimmungsfaktoren für die Studienaufnahme und die Wahl des Studiengangs, in: MittAB 4/1980, S. 531-542 (zitiert als 1980 b).
- Stegmann, H., Inanspruchnahme und Einschätzung der Berufsberatung durch Schüler allgemeinbildender Schulen, in: MittAB 3/1981, S. 274-288.
- Stegmann, H., Jugendliche aus Arbeiterfamilien zwischen Schule und Beruf. Einstellungen, Ausbildungspläne und tatsächliches Übergangsverhalten, in: Fauser, R. et al. (Hrsg.), Schulbildung, Familie und Arbeitswelt, Beiträge zu schulischen und beruflichen Ausbildungsentscheidungen, DJI-Forschungsbericht, München 1985, S. 189-220.

- Stegmann, H., H. Kraft*, Jugendliche an der Schwelle von der Berufsausbildung in die Erwerbstätigkeit: Methode und erste Ergebnisse der Wiederholungserhebung Ende 1980, in: MittAB 1/1982, S. 20-35.
- Stegmann, H., H. Kraft*, Abiturient und betriebliche Berufsausbildung, Nachfrage nach Ausbildungsplätzen, Übergang in eine betriebliche Berufsausbildung und späteres Studium, in: MittAB 1/1983, S. 28-38.
- Stegmann, H., H. Kraft*, Studenten in höheren Semestern – Einstellungen zum Studium und zum zukünftigen Beruf, in: MittAB 2/1984, S. 216-230.
- Stegmann, H., H. Kraft*, Ausbildungs- und Berufswege von 23-24jährigen. Methode und ausgewählte Ergebnisse der Wiederholungserhebung Ende 1985, in: MittAB 2/1987, S. 142-163 (zitiert als 1987 a).
- Stegmann, H., H. Kraft*, Knapp zehn Jahre nach dem Abitur: Ausbildungs- und Berufswege von Studienberechtigten des Entlaßjahrgangs 1976 bis Ende 1985, in: MittAB 4/1987, S. 410-440 (zitiert als 1987 b).
- Stegmann, H., M. Tessaring*, Ausbildungsentscheidungen von Abiturienten, MatAB 10/1984.
- Tinto, V.*, Leaving College. Rethinking the causes and cures of Student attrition, Chicago, London 1987.
- Trost, G.*, Möglichkeiten und Nutzen der Aufbereitung von Reifezeugnisensuren für die Verbesserung der Studienerfolgsprognose, Schriftenreihe Bildungsplanung 12, Bonn 1975.
- Vollrath, M.*, Studentinnen: Streß und Streßbewältigung im Studium, Frankfurt, New York 1988.